

Die Zärtlichkeit der Provinz

»Encounters«: Der Film »Nackte Tiere« begleitet ostdeutsche Jugendliche auf ihrer Suche nach dem richtigen Leben. **Von Frank Schirrmeister**

Die neue Sektion »Encounters« hat den Anspruch, formal ungewöhnliche Filme und ästhetisch wagemutige Arbeiten zu präsentieren. Sie soll die Vielfalt narrativer und dokumentarischer Formen abbilden und versteht sich, ähnlich wie die Reihe »Un certain regard« in Cannes, als Kontrapunkt zum Wettbewerb. Der Eröffnungsfilm sollte in dieser Hinsicht wegweisend sein. Das scheint mit »Nackte Tiere« gelungen. Melanie Waelde, die 27-jährige Autorin und Regisseurin, hat ihr Handwerk an der Berliner dffb gelernt, seit jeher eine Adresse für formal sprödes Kino, das nach neuen Wegen des Erzählens sucht.

Der Film spielt in der nicht näher bezeichneten ostdeutschen Provinz und begleitet eine Gruppe Jugendlicher auf ihrer Suche nach dem »richtigen« Leben. Die Eltern sind hierbei kaum Vorbild, und auch

Orientierung geben sie keine – sie scheinen vielmehr die Ursache für die emotionalen Defizite zu sein, die jeder der Freunde mit sich herumträgt. Am schwersten hat es Benni getroffen, der nicht mehr zu Hause lebt, in einer Plattenbauwohnung haust und der psychisch Labilste von allen ist. Bei ihm treffen sich die Freunde, kiffen, hören Musik, küssen und schlagen sich. Der Kampfsport liefert den körperlichen und seelischen Ausgleich für die Leere, welche die Abwesenheit der Eltern hinterlässt. Nun ist das Nichtverstandenwerden von den Alten ein fester Topos im Coming-of-Age-Genre, aber der Grad der Verlassenheit der angehenden Abiturienten ist erstaunlich und gleicht jener der 90er Jahre, als die ostdeutschen Eltern angeblich vor lauter Existenzangst vergaßen, sich um ihre Kinder zu kümmern. Wie damals sind die Ju-

gendlichen im Film weitgehend auf sich allein gestellt und kümmern sich selbst um sich. Dabei begegnen sie einander mit erstaunlicher Zärtlichkeit, Offenheit und Nähe, die jedoch die körperlichen Grenzen stets respektiert.

Einen Winter lang folgen wir den fünf Protagonisten durch alle möglichen Gefühlszustände und -konstellationen. Letztere sind durchaus verwirrend; selten durchschaut der Zuschauer, wer gerade mit wem liiert ist, wessen Eltern wen warum rausgeworfen haben. Konventionelle Erzählmuster interessieren die Regisseurin erkennbar nicht, die dramaturgischen Unschärfen scheinen sogar gewollt. Sie lassen die Clique umso mehr als einen geschlossenen Kosmos erscheinen, zu dessen Gedanken- und Gefühlswelt niemand Zugang hat, schon gar nicht die Erwachsenen. Die

nervöse Handkamera, die stets eng an ihren Figuren klebt und ihnen kaum Raum lässt, verstärkt den Eindruck eines abgeschlossenen Universums. Darüber hinaus ist der Film im altmodischen, gegenwärtig im Kino kaum noch verwendeten Normalformat (4:3) gedreht, was den Spielraum der Protagonisten nochmals einengt und die Perspektive des Zuschauers auf die Binnensicht der Jugendlichen fokussiert.

Über allem steht die Frage: Bleiben oder Weggehen? Damit gewinnt der Film eine politische Dimension, denn das Ausbluten der Kleinstädte und die Abwanderung aus den ländlichen Regionen haben längst Ausmaße angenommen, die gesamtgesellschaftlich diskutiert werden. Der vermeintlichen geistigen und infrastrukturellen Ödnis der Provinz zu entkommen, ist ein legitimes Streben, dabei sind die Träu-

me der Jugendlichen erstaunlich bieder: Job, Kinder, später vielleicht ein Haus bauen. Katja – mit beeindruckender Power gespielt von Marie Tragousti – will trotzdem weg und entspricht damit dem, was Soziologen erforscht haben: dass es die jungen Frauen sind, die als erste gehen. Dabei sind es eigentlich gerade die kleinen Städte, in denen man noch füreinander da ist und den Zusammenhalt in der Clique pflegt. Daraus mag sich dereinst, wenn die Menschen der ständigen Brüche und Neuanfänge in der flexibilisierten Startup-Kultur der Großstadt müde sind, eine Gegenbewegung ergeben. Aber noch ist der Sog der Urbanität allemal stärker als die Nestwärme der Provinz.

»Nackte Tiere«, 22.2., 17.15 Uhr, Cubix 6; 23.2., 22 Uhr, International; 1.3., 20 Uhr, Urania.